

infoSekt|a  
Fachstelle für Sektenfragen  
Streulistrasse 28  
8032 Zürich

T 044 454 80 80  
F 044 454 80 82  
www.infosekta.ch  
info@infosekta.ch

## Rezension

### Den Glauben zu Hause leben

Mark Holmen & Dave Teixeira (2009)

Original 2008. Ventura CA: Gospel Light  
Deutsche Ausgabe 2009. Giessen: Willow Medien GmbH

*Vorwort zur deutschen Ausgabe von Hans Forrer und Sabine Jäggi, Kinderbeauftragte Chrischona-Gemeinden Schweiz und Freie Evangelische Gemeinden in der Schweiz sowie KIDS TREFF-Berater.*

#### Bedeutung und Verbreitung

Die Willow Creek Community Church, 1975 gegründet von Bill Hybels, gehört zu den amerikanischen Megakirchen. Die Gemeinschaft kann als moderat charismatisch bezeichnet werden, sie pflegt eine ausgeprägte Anbetungspraxis. Die Organisation möchte keine Ableger gründen, aber ihre Grundsätze weitergeben, was ihr auch im deutschsprachigen Raum mit ganz verschiedenen Impulsen gelingt.

Im Rahmen einer Konferenz von Willow Creek Schweiz stellte der Referent Mark Holmen im Herbst 2007 das Programm *Faith at home* vor. In der Folge wurden diese Anstösse besonders von der Chrischona Schweiz sowie den Gemeindeverbänden FEG (Freie Evangelische Gemeinden) und VFVG (Vereinigung Freier Missionsgemeinden) aufgegriffen. Der zentrale Gedanke war, dass die Gemeinde die Eltern unterstützen sollten in der Glaubenserziehung, sogenannte Eltern-Impulse sollten dabei helfen. Es entstand die Initiative *Glaube zu Hause leben* mit einem eigenen Blog sowie einem halbjährlichen Austausch. Auf dem Blog werden Erfahrungen ausgetauscht und (angepasste und auch neu entwickelte) Materialien und Unterlagen zur Verfügung gestellt (s. <http://young-people.ch/glaubezuHauseleben/>, Zugriff 12. Dez. 2012).

Die Glaube zu Hause-Impulse, die in diesem Buch dargestellt werden, sind in FEG-, Chrischona- und VFVG-Gemeinden sehr verbreitet, wie die Materialien und auch Erfahrungsberichte auf dem Blog deutlich machen.

#### Zusammenfassung

Im Vorwort der deutschen Ausgabe schreiben Hans Forrer und Sabine Jäggi, es gehe um die zentrale Frage, wer zuständig sei für die geistliche Entwicklung und Erziehung der Kinder. „Grundsätzlich ist klar, dass die Bibel den Eltern diese Verantwortung überträgt. Mehr noch: Die Bibel zeigt auf, welche einmalige Chance darin liegt, wenn Kinder von früh an im Glauben angeleitet werden, und welche unersetzliche Rolle den Eltern beigemessen wird“ (S. 5). Die Autoren stellen fest, dass heute leider der Trend bestehe, diese

Aufgabe der geistlichen Erziehung an die Gemeinde abzugeben. „Umfragen aus Übersee wie auch aus Deutschland und der Schweiz zeigen, dass der weitaus grösste Einfluss in Bezug auf die geistliche Prägung der Kinder von den Eltern ausgeht“ (S. 5). Allerdings würde nur ein Fünftel bis die Hälfte der Familien den Glauben zu Hause praktizieren. Hier wolle das Buch von Holmen und Teixeira ansetzen: Der Schwerpunkt soll verlagert werden, die geistliche Erziehung solle vermehrt zu Hause stattfinden – mit grösserer Unterstützung der Gemeinde. „Gemeindeleitungen, Pastoren, Kindermitarbeiter und Eltern müssen in Zukunft zusammenarbeiten. Wie das ganz konkret aussehen kann, dazu gibt dieses Buch viele praktische Beispiele und Ideen“ (S. 5).

Im ersten und zweiten Teil des Buches geht es um Überlegungen, wie eine Gemeinde dem Anspruch einen wirklichen Familiendienst im Sinne des Ausrüstens der Eltern genügen kann. Die Inputs, welche den Eltern ermöglichen sollten, die geistliche Entwicklung der Kinder zu unterstützen, sollten in das Sonntagsprogramm und die Jugendarbeit eingebaut werden. Dies aus der Erfahrung heraus, dass es eben kaum möglich ist, Eltern und Kinder für zusätzliche Veranstaltungen zu motivieren. Die Autoren reflektieren, was es alles braucht um eine Kulturänderung herbeizuführen: von der aktuellen Vorstellung, die Kinder erhielten ihre geistliche Nahrung v.a. in der Kirche hin zum Bewusstsein, dass der Glaube zu Hause beginnt.

„Wir fingen an, indem wir uns selbst fragten: Was sind die Glaubenspraktiken, die für jede Familie zu Hause wichtig wären? (...) Wir brauchten nicht lange, um eine Liste mit den Dingen wie Gebet, Bibellesen, Andachten, Segnen, Familiendienstprojekte u.a. zu kreieren. Als wir die Liste zusammengestellt hatten, sind wir diese Punkt für Punkt durchgegangen und haben uns selbst gefragt: In welcher Altersstufe sollten diese Glaubenspraktiken gelehrt werden, damit sie sicher im Leben verankert sind?“ (S.17).

Im dritten Teil des Buches folgen dann dreizehn „Impulse“ für Familien von Kindern verschiedenen Alters. Es handelt sich um Workshop-Vorschläge und andere Inputs, die sehr konkret gehalten sind. Die Themen reichen von der Kindersegnung für Familien mit Neugeborenen, über Familienandachten und Familiengottesdienste für Familien mit Kindern im Kleinkind- und Vorschulalter bis zu Impulsen für Jugendliche zum Thema Sexualität oder Umgang mit neuen Medien. Der vierte Teil des Buches besteht aus einer Predigtreihe zum Thema „Glaube beginnt zu Hause“.

## Welt- und Menschenbild

Beim Impuls *Meine Bibel* werden einige zentrale Annahmen expliziert: Die Bibel wird als von Gott eingegeben (inspiriert) verstanden, sie soll die Menschen unterweisen und ihnen helfen, ihre Schuld einzugestehen und auf den rechten Weg zu kommen, sie soll Training und Ausrüstung bieten (S. 103).

Es wird im ganzen Buch stark auf die Güte Gottes verwiesen, sowohl in den Predigttexten als auch in den Inputs steht das Positive, das, was es zu erreichen gilt, im Vordergrund.

Es wird keine Zweiteilung in „Welt“ und Gemeinschaft der Erretteten gemacht, was einen pragmatischen Umgang mit dem Weltlichen und der Welt möglich macht. Dass es aber das Böse gibt – auch in der Gemeinschaft der Erretteten – daran besteht kein Zweifel. So heisst es in einem der Predigtentwürfe: „Satan führt einen totalen Krieg, und jedes Mittel ist ihm dabei recht, die Gedanken und Herzen unserer Kinder zu rauben durch: 1. Fernsehen, 2. Internet, 3. Musik, 4. Videospiele, 5. Zeitschriften“ (S.218). In einem anderen Predigtentwurf geht es unter anderem um ein langes Leben für die Familie. „Gott will das für Sie und Ihre Familie auch! Doch Satan geht strategisch gegen Familien vor, weil er nicht will, dass sie sich eines langen Lebens erfreuen“ (S. 199).

In ganzen wird das Bild eines Menschen gezeichnet, der das Gute will, aber zu schwach ist und deshalb auf die Hilfe Gottes und seine Vergebung angewiesen ist. Aber es ist auch durchaus das Bild eines Menschen, der durch eigenes Dazutun – mit Hilfe der richtigen Methode, Willenskraft und Unterstützung durch andere – das Gute erreichen kann. Dabei fällt eine typisch amerikanische Kombination aus Leistungsdenken und Aspekten positiven Denkens auf, die auch für Hybels Theologie prägend ist. Die Vorstellung, dass Initiative, Anstrengung und Disziplin, unterlegt mit Enthusiasmus, Voraussetzung sind für ein erfülltes Leben mit Gott, ist zentral.

Das Thema, dass das Kind (und der Mensch generell) von Gott (und den Eltern) angenommen ist, sich aber in bestimmte Richtung verändern sollte, scheint immer wieder auf. Selbstentfaltung und Entwicklung auf ein

bestimmtes Ziel hin, ein scheinbarer Widerspruch, zeigt sich in vielen Impulsen, z.B. jenem zum Gebet. Das Kind soll in seiner Individualität unterstützt werden, gleichzeitig steht ein Ziel der Entwicklung, das wichtigste, aber ganz klar fest. Dieses Ziel kann zwar nicht aufgezwungen werden, aber – so die zentrale Vorstellung – die Leitplanken so gesetzt, dass das Kind stärker auf das Ziel zusteuert.

„Alle von uns, die Kinder haben, wollen, dass sie Entscheidungen treffen, die Gott ehren. Und kurzfristig müssen wir manchmal diese Entscheidungen mit Regeln lenken. Aber langfristig wird echter Gehorsam nur aus einem persönlichen Kennen und Vertrauen zum lebendigen Gott kommen“ (S.219).

## Erziehungsziel und Erziehungskonzept

In diesem Buch geht es um das Erziehungsziel, Gott den Kindern nahe zu bringen – und zwar durch die vermehrte Kooperation von Kirchenvertretern und Eltern. In welchem Zusammenhang dieses Erziehungsziel zu weiteren Erziehungszielen und Konzepten steht, die nicht näher ausgeführt sind, illustrieren die folgenden Aussagen von Dave Teixeira. Der Autor schreibt, in einem Buch zu Persönlichkeitspsychologie habe er gelesen, dass die Persönlichkeit aus zwei Komponenten bestehe: „Die erste ist Temperament, eine Zusammenstellung von bereits gegebenen Neigungen. Die zweite ist Charakter, eine Zusammenstellung von angeeigneten Gewohnheiten und Disziplinen. Mit anderen Worten, Kinder werden mit einem Temperament geboren, das ihnen von Gott gegeben ist und das wir nicht verändern können und wollen. Dennoch haben wir eine erstaunliche Gelegenheit und Verantwortung. Es geht nämlich darum, das einzigartige Temperament jedes Kindes zu nehmen und es mit dem Charakter Gottes zu überziehen. Dies geschieht, indem wir ihnen Gewohnheiten und Disziplinen beibringen, die sie mit Christus verbunden halten“ (S.26). Der Autor schliesst, darum gehe es in diesem Handbuch: „Eltern sollen erkennen, dass sie höchste Macht und Einfluss auf die Gewohnheiten und die Disziplin haben, die in ihren Kindern geformt werden. Darum müssen wir die Eltern befähigen, Gewohnheiten ins Leben ihrer Kinder zu bringen, die sie mit Christus verbinden. Wenn das geschieht, werden unsere Kinder wirklich zu dem heranwachsen, was Gott sich wünscht“ (S. 27).

## Kritik – Zwischen übender Disziplin und Manipulation

Im obigen Zitat scheint die Gratwanderung zwischen Förderung der Selbstentfaltung des Kindes und dem, was angeblich notwendig ist, um es zu Gott zu führen, auf. In einem Input-Text zum Thema Familiengottesdienst für Zweitklässler wird das ebenfalls deutlich. Mark Holmen beschreibt, wie ihn die Mutter als Teenager jeden Sonntag aus dem Bett holen musste, damit er in den Gottesdienst gehe. Als er wieder einmal gefragt habe: „Muss ich gehen?“, habe die Mutter anders als sonst geantwortet: „Nein Mark, du musst nicht zur Kirche gehen, **aber du gehst trotzdem.** (...) Und dieser Satz hat gesessen für den Rest meines Lebens“ (S. 95).

Im Folgenden werden die einzelnen Impulse dargestellt und jene Elemente besonders genannt, die als problematisch auffallen.

### *Impulse für Familien mit Kleinkindern*

Beim ersten Impuls, der **Kindersegnung oder Kindertaufe**, soll die Partnerschaft zwischen Gemeinde und Eltern gestärkt werden. Es soll aber auch der Brauch von Paten wieder belebt werden. Diese sollen „eine zusätzliche geistliche Stimme“ im Lebens des Kindes sein und „lebenslange geistliche Mentoren“ für die Eltern (S. 49). Bei den Materialien gibt es einen Briefvorschlag für Gemeinden an die Eltern, ebenso einen Briefvorschlag, den die Gemeinde an einen vorgeschlagenen Paten schicken kann. In diesem Brief wird die Rolle und Verantwortung des Paten im Hinblick auf den Glauben thematisiert. Diese Materialien sind sehr emotional und teilweise fast schon pathetisch gehalten und wirken deshalb für deutschsprachige Leser z. T. irritierend. Das dürfte in erster Linie mit dem unterschiedlichen kulturellen Kontext zu tun haben, hat aber auch mit der schlechten Übersetzung des Buches zu tun.

--> Bei diesem Input fällt der Umstand auf, dass die Wahl des/der Patin in erster Linie im Hinblick auf die geistliche Entwicklung des Kindes bzw. die geistliche Beistandschaft für die Eltern thematisiert wird. Nichtgläubige PatInnen kommen deshalb von vornherein nicht in Frage. Es wird in keiner Weise kritisch reflektiert,

dass auf diesen sehr persönlichen Entscheid der Eltern die Gemeinde grossen Einfluss zu nehmen sucht.

Beim Input **Segnen von Kleinkindern** werden Eltern angeleitet, einen Segen über ihre Kinder zu sprechen. Es geht darum „die gute Gewohnheit aufzubauen, täglich den Segen Gottes für Ihr Kind zu erbitten“ (S. 54).

--> Dabei fällt erneut die sehr emotionale Note und Rhetorik auf: Situationen von Segnungen sind gleichzeitig eine Illustration von glücklichen und intensiven Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern. „Als Rolf diese Geschichte erzählt hatte, war kein Auge im Raum mehr trocken. Und ratet mal, was dann passiert ist? Meine Frau und ich rannten um die Wette nach Hase um zu sehen, wer zuerst bei unserer Tochter diese gute Gewohnheit beginnen konnte, sie jeden Abend zu segnen!“ (S. 55).

Beim Thema **Familienandacht für Familien mit Dreijährigen** geht es darum, dass Familien Familienandachten in ihren Alltag einbauen und kindgerecht gestalten lernen. „Der Hauptpunkt beim Start von Familienandachten mit noch sehr kleinen Kindern ist, schon in einem frühen Alter Zeit mit Gott in ihren Lebensrhythmus einzubauen. Noch viel wichtiger als die Lerninhalte ist ganz einfach die Tatsache, dass man regelmässig Zeit miteinander verbringt, in der Gott im Mittelpunkt steht“ (S. 62).

--> Dass solche Änderungen Disziplin voraussetzen, illustriert der folgende Abschnitt, in dem es um die Häufigkeit der Andachten geht. Irritierend ist der Leistungsgedanke, welcher dem Gedanke von Einkehr entgegensteht. „Vielleicht wollen Sie sogar einige freie Tage in Ihre Woche einbauen. Oder Sie entscheiden sich als Familie, fünf Tage in der Woche Andachten zu haben, und lassen für die zwei übrigen Tage die Möglichkeit offen. Dann gibt es noch Spielraum für Krankheit, Termine oder einfach nur Faulheit. Auf diese Weise könnten Sie sogar Ihr 'Soll' übertreffen und ein Andachtsguthaben erreichen, wenn es an allen sieben Tagen funktioniert hat“ (S. 64).

Beim Impuls **Meine Gemeinde für Familien mit Vorschülern oder Vierjährigen** geht es darum, „den Familien eine eindrückliche Erfahrung des Zusammenseins in der Gemeinde zu bieten, bei der sie lernen, wie wichtig sie für die Glaubensgemeinschaft sind“ (S. 69). Die Familien sollen andere Familien kennen lernen, die Kinder dürfen mit den Erwachsenen das Gebäude bei einer Schatzsuche mit biblischen Themen explorieren. Dabei lernen sie Pastoren und LeiterInnen der Familienarbeit kennen.

--> Wie auch bei verschiedenen anderen Impulsen gibt es auch bei diesem Bastelvorlagen und Karten, mit angefangenen positiven Sätzen, die beendet werden müssen. Man kann sich fragen, ob solche Arbeitsblätter für Vierjährige angemessen sind.

### *Impulse für Schulkinder im Kindergarten- und Grundschulalter*

Der Impuls **Gebet in der Familie für Kindergartenkinder oder Fünfjährige** soll „Familien dazu befähigen, dass sie das Gebet zu einem regelmässigen Bestandteil ihres Lebens machen (...)“ (S. 78). Ausserdem sollen die Kinder erleben, dass Eltern in konkreten Situationen Gott anrufen. Dabei soll den Eltern erklärt werden, dass Kinder unterschiedlich lernen. Visuell veranlagte Kinder sollten z.B. ein Fotoalbum durchgehen oder die Familie könne eine Power-Point-Diashow von den Personen machen, für die gebetet werden soll. Kinder, die besonders auf Berührung reagierten, sollen Bilder von dem malen, wofür sie beten oder bei jedem Gebet einen Stein in einen Behälter werfen. „Seien Sie erfinderisch, wenn Sie nach Gebetsideen für so veranlagte Kinder suchen: spielen Sie mit Ton oder Knete, während Sie beten, machen Sie ein 'Gebets-Sandwich' (Brot = Bitte, Butter = Anbetung, Marmelade = Dank, längs durchschneiden = Eintreten für andere)“ (S. 82). Entsprechend wird vorgeschlagen, bei diesem Impuls eine visuelle, eine akustische und eine Berührungs-Gebetsecke zu gestalten.

--> Psychologische und pädagogische Erkenntnisse werden unpsychologisch eingesetzt: Es wird nicht danach gefragt, ob es sinnvoll ist, wenn Kinder auf diese Art instruiert werden. Es wird auch nicht thematisiert, wie sehr sich Erwachsene in die Zwiesprache zwischen Kind und Gott einmischen sollen und ihm damit möglicherweise auch etwas sehr Persönliches nehmen.

Der Input zum Thema **Familien-Dienstprojekte** für Familien mit Erstklässlern „soll der Familie helfen, zu verstehen, dass sie die Hände und Füße Jesu sein können, um sich selbst, die Gemeinde, die Gesellschaft und die Welt zu verändern“ (S. 85). Es wird vorgeschlagen, dass eine Missionarsfamilie oder ein christlicher Polizei- oder Feuerwehrmann zu dem Treffen kommen und Auskunft über ihren Dienst und ihren Glauben geben. Die Familien sollen ein Familien-Dienst-Büchlein erstellen, in dem Gelegenheiten zum Familiendienst an Gemeindegliedern und der Gesellschaft im weiteren Sinn erstellt werden.

--> Evangelikal gläubige Feuerwehrmänner oder Polizisten dürften in Europa weniger verbreitet sein als in den USA. Das Planen von guten Taten erinnert an die drei täglichen guten Taten von Pfadfindern, es hat etwas Dirigistisches. Es nimmt die Selbstverständlichkeit, mit der die meisten Menschen durchaus die Bedürfnisse von Mitmenschen mitbedenken. Ein „erwachsener“ Impuls könnte anregen, über die Verteilungsgerechtigkeit generell nachzudenken bzw. darüber, wie sie verbessert werden könnte.

Beim Thema **Familien-Gottesdienst für Zweitklässler** sollen „Familien die bedeutende Rolle verstehen und schätzen lernen, die der Gottesdienst in ihrem Leben spielen sollte und dass die Familien ermutigt werden, Gott zu Hause anzubeten“ (S. 94). Als Gestaltungselement soll ein Lobpreisleiter eingeladen werden, dem Fragen gestellt werden wie: „Wann hat Gott dich zum Lobpreisleiter berufen?“ oder „Was ist für dich der Sinn der Anbetung?“ Alternativ könne ein Gemeindeglied eingeladen und befragt werden: „Seit wann betest du schon Jesus an?“, „Wie sah die Anbetung aus, als du ein Zweitklässler warst?“ (S. 96). Die Familien überlegen sich, was die Themen ihres Familien-Gottesdienstes sein sollen und wie sie ihn gestalten wollen. Schliesslich wird der Familie auch ein Arbeitsblatt für die Heimfahrt im Auto mitgegeben: „Um die Freude am Gottesdienstbesuch in Ihrer Familie aufrechtzuerhalten, haben wir für Sie *Notizen im Auto*-Zettel vorbereitet, die Sie als Familie auf dem Weg vom Gottesdienst in Ihre Gemeinde nach Hause ausfüllen können“ (S.98). Es geht dabei um die Frage nach der eigenen Haltung zum Gottesdienst, darum ob sich diese verändert hat, welcher Teil des Gottesdienstes besonders gefallen hat sowie darum, welche Botschaft Gott im Gottesdienst vermitteln wollte und wie man diese umsetzen könne. Auf diese Weise könnte das Gespräch über den Gottesdienst bzw. darüber, wie Gott zur Familie gesprochen habe, angeregt werden.

--> Das Zeugnis-Geben ist ein wichtiger Aspekt in evangelikalen Gemeinschaften, die Fragen an den Lobpreisleiter wie auch die Fragen an den gläubigen Feuerwehrmann dürften v.a. diese Funktion haben. Jedes Zeugnis hat zum Gegenstand, dass die Person zu Gott gefunden hat bzw. in seiner Anbetung und Dienst an ihm Erfüllung findet. Der Sinn des Zeugnisses ist, die anderen Gläubigen in ihrem Glauben zu bestärken. Ein Zeugnis soll nicht kritisch hinterfragen, sondern bestätigen. Wird das Affirmative als Grundhaltung gefordert, hat das etwas Manipulatives, wie der „Notizen im Auto-Zettel“ verdeutlicht. Es wird durch die Fragen suggeriert, die Gottesdienstbesucher sollten verändert werden, dies wird ausserdem in Zusammenhang gebracht mit ihrer eigenen Einstellung. Dass diese „richtig“ oder „falsch“ sein kann ergibt sich aus dem Kontext. Kritisches Nachdenken scheint, so wie die Fragen gestellt werden, einem Offensein für Gottes Botschaft entgegenzustehen.

Der Impuls **Meine Bibel** für Familien von Drittklässlern soll „Familien befähigen, Zeiten des Bibellesens und Auswendiglernens von Bibelversen miteinander zu erleben, um Gottes Wort ins Zentrum ihres Lebens zu bringen“ (S. 102).

Die Kinder verzieren vor der Bibel-Überreichung, dem Höhepunkt dieses Impulses, Bibelhüllen, eine Anleitung zum Basteln findet sich bei den Materialien. Die Eltern schreiben derweil eine Widmung in die Bibel, zur Inspiration erhalten sie einen Musterbrief. Bei der Bibelübergabe, bei der die Eltern die Hand auf die Schulter des Kindes legen, sprechen sie nach: „Ich empfangen diese Bibel als Gottes Wort für mich. Ich will mein Bestes geben, sie kennenzulernen und zu verstehen und durch sie Gott kennenzulernen. Sie soll meinen Charakter formen, meine Seele durchdringen, meine Entscheidungen lenken, mein Herz leiten, ein Leuchtturm der Wahrheit sein und mein Leben führen. Dies ist meine Bibel!“ (S.106).

--> Bei diesem Impuls wird besonders deutlich, dass das Kind zwar angenommen ist, aber, so wie es ist, noch nicht in Ordnung, es muss erst noch so werden, wie Gott es haben möchte. So heisst es in diesem Musterbrief an das achtjährige Kind: „(...) du bist so ein Segen für uns als Familie und für diese Welt. (...) Es ist unser Gebet, das du durch die Bibel immer nahe bei Gott bleibst und so der Mensch wirst, den Gott so

gern aus dir machen möchte. Wir sind gewiss: Wenn du dir Zeit für Gott und sein Wort nimmst, wirst du verändert werden. Wir haben dieses Vertrauen, weil die Bibel uns den Weg weist, uns in den Menschen zu verändern, den Gott sich wünschst (siehe Jesaja 55,11)“ (S. 109).

Der Impuls **Ich und das Geld** ist für die Altersgruppe von Viert- und Fünftklässlern gedacht, und hat zum Ziel, „zu lernen, was Jesus über Geld gesagt hat. (...) Jesus möchte, dass wir auch zu Hause verantwortlich mit unserem Geld umgehen, dass wir dadurch Gott ehren und selbst frei werden“ (S. 113). Dass dieses Thema, das erste, bei dem es nicht um Glaubensfragen oder -praktiken im engeren Sinne geht, wichtig ist, begründet der Autor folgendermassen: „Geld ist ein Schlüsselpfad in unserem Leben. In mancher Hinsicht ist das Leben wie ein Krieg, den wir kämpfen. In diesem Krieg geht es um unser Herz, unsere Seele. Und wie bei anderen Kriegen auch gibt es in diesem Krieg Entscheidungsschlachten. Und ob Sie es glauben oder nicht, Jesus hat über eine dieser Entscheidungsschlachten im Kampf um Ihre Seele gesprochen. Sie heisst die 'Schlacht um den Schatz!'“ (S. 116). Denn, so die Erklärung: „Man findet sein Herz in dem, was man liebt und womit man sich wirklich beschäftigt“ (S. 116).

--> Mit Hilfe der Metapher des Krieges um die Seele verdeutlicht der Autor, wie wichtig die Geldfrage ist. Auch hier geht es nicht um die Frage, wie Menschen Ressourcen so nutzen, dass es für alle reicht, oder darum, dass es für das kirchliche Leben notwendig ist, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Vielmehr geht es um das Bewusstsein, dass der Mensch alles von Gott erhalten hat: „Denken Sie daran: Es gehört alles Gott. Wer hat die Welt gemacht? Wer hat Sie geschaffen? Wer hat die Bäume gemacht, aus denen wir das Geld herstellen? Wer hat Ihnen die Fähigkeiten gegeben, das zu tun, womit Sie das Geld verdienen? Alles gehört Gott“ (S. 117). Und wie auch bei anderen Impulsen wird impliziert, dass der Mensch dann schon versteht, was Gott von ihm will.

Hier hört man stark den Willow Creek-Ansatz heraus, der unterstellt, dass der Umgang mit Finanzen, Ressourcen und Zeit in vielen christlichen Gemeinden nicht schriftgemäss erfolge (siehe [www.religio.de/lex/Daten/W/willow.creek.html](http://www.religio.de/lex/Daten/W/willow.creek.html), Zugriff: 21.12.2012).

### *Impulse für Teenager*

Das Ziel des Impulses **Computergrenzen** für Teenager ist es „den Eltern Informationen und 'Werkzeuge' an die Hand zu geben, ihre Kinder erfolgreich im verantwortungsbewussten Umgang mit dem Computer und Internet zu unterstützen, damit Christus dadurch geehrt wird“ (S. 122). Die Eltern sollen verstehen lernen, welche Möglichkeiten und Chancen das Internet bietet, aber auch, welche Gefahren sich für Jugendliche ergeben, z.B. durch die allgegenwärtige Pornographie. Sowohl mit den Jugendlichen als auch mit den Eltern werden Punkte besprochen, die sie besonders beachten sollten, es werden auch Regeln für den Internetgebrauch der Jugendlichen vorgeschlagen: „Stand des Computers, bzw. Ort des Internetanschlusses; welche Informationen sie absenden und mit wem sie Kontakt aufnehmen können; Seiten, die sie besuchen können und die sie nicht besuchen können; wann sie am Computer oder im Internet sein können und wann nicht“ (S. 128). Die Eltern werden ermutigt, sich von den Kindern etwas beibringen zu lassen und es wird ihnen geraten, den Computer in einem offenen Bereich zu platzieren und ab und zu überprüfen, welche Sites die Kinder besucht haben – dies jedoch mit dem Wissen der Kinder. Auch den Kindern werden Tipps gegeben im Umgang mit Eltern und deren Befürchtungen.

--> Die gegebenen Tipps und Informationen sind hilfreich und die vorgeschlagenen Regeln (zumindest für jüngere Kinder) nachvollziehbar. Nicht hilfreich hingegen ist der folgende Tipp an Eltern zum Thema Regeln: „Vor allem denken Sie daran, wer der Herr im Haus ist! Das sind überraschenderweise nicht die Kids! Sprechen Sie mir nach: 'Ich bin immer noch dein Vater/deine Mutter!' Wenn sie nicht gehorchen und den Regeln nicht folgen, wird das Konsequenzen haben“ (S. 128). Mit diesem Ratschlag sind die Eltern dann allein gelassen.

Beim Impuls **Mentoren für den Glauben – eine andere Stimme etablieren** geht es darum, „Teenagern zu helfen, einen erwachsenen Mentor für ihren Glauben zu finden, an den sie sich wenden können, um Rat und Hilfe zu finden. Zugleich geht es darum, eine stärkere Beziehung zwischen Jung und Alt in Ihrer Gemeinde aufzubauen“ (S. 138). Dieser Impuls besteht aus drei Teilen: Einer einstündigen Orientierung, in welcher das

Programm vorgestellt wird. Einem sechswöchigen Glaubensmentoren-Programm, während dem der/die Jugendliche mit dem Mentor zusammen den Gottesdienst besucht und dann zusammen mit ihm jeweils einen Gesprächsleitfaden durchgeht. Und schliesslich einem Gottesdienst, mit dem das Mentoring abgeschlossen wird.

--> Es werden verschiedene, grossenteils sehr persönliche Themen vorgegeben, über die mit dem Mentor gesprochen werden soll. Dass das Ziel darin besteht, dass der/die Jugendliche im Glauben bestätigt werden soll, bzw. dazu ermutigt, diesen weiterzugeben, machen die Fragen deutlich. So heisst es beim Leitfaden der ersten Woche: „Vervollständige den Satz: 'Ein Grund, warum ich weiss, dass Gott existiert, ist ...'“ (S. 142). Oder beim Leitfaden der Woche 5: „Der Schlüsselvers sagt: 'Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen.' Was bedeutet das? Wie verändert das deine Sicht von Leben und Tod?“ Im Leitfaden der 6. Woche wird der/die Jugendliche gefragt, von welchem Bekannten er/sie sich wünscht, dass er Christ wird. „Was kannst du für ihn tun (oder hast du schon getan), um ihm oder ihr zu helfen, die Liebe Jesu Christi kennenzulernen? (S. 147)“.

Der Impuls **Reden über Freundschaft, Küssen, Sex und so** hat zum Ziel, „Teens auf ihrer Ebene zu erreichen, indem man sie herausfordert, ihre sexuellen Wahlmöglichkeiten aus christlicher Sicht zu durchdenken. Ausserdem soll die Kluft zwischen Teenagern und ihren Eltern überbrückt werden, indem man Mama und Papa mit ins Gespräch bringt“ (S. 148). Bei diesem Impuls wird mit den Jugendlichen und den Eltern separat gearbeitet, der Abschluss findet mit beiden zusammen statt. Es ist der am stärksten gearbeitete Impuls mit vier Einheiten für die Jugendlichen und zwei für die Eltern. Das Ziel des Kurswochenendes besteht darin, dass die Jugendlichen eine „Verpflichtungskarte“ mit folgendem Wortlaut unterschreiben: „Mit Gottes Hilfe verspreche ich ab heute, vor Gott, mir selbst und meinem zukünftigen Ehepartner, bis zum Tag meiner Heirat sexuell enthaltsam zu leben. Ich weiss, dass das Leben nach dieser Verpflichtung mich vor den schmerzhaften Konsequenzen von Sex ausserhalb der Ehe schützt“ (S. 178).

--> Dass diese Konsequenzen absolut negativ sind, daran lässt kein Element des Inputs die geringsten Zweifel. So erfahren sie in der Aufwärmphase von den persönlichen sexuellen Erfahrungen eines der Leitenden in einer Schultoilette: „Nun, nach ungefähr 30 Sekunden nahm Kirsten die Sache in die Hände. Sie verlor die Lust zu warten, dass ich mich zuerst rührte, beugte sich vor und pflanzte mir einen. Ja, ich meine wirklich Pflanzen. Das war kein unschuldiger Kuss auf die Wange oder die geschlossenen Lippen. Das war eine regelrechte Mandelreinigungsaktion mit der Zunge“ (S. 160).

Es wird dann deutlich gemacht, dass Formen von körperlicher Annäherung „einen abnehmenden Ertrag“ hätten, dass sexuelle Kompromisse „ein rutschiger Abhang“ seien. In diesem Zusammenhang sagt dann einer der Jugendpastoren: „Jungs, genau das ist ja eine Erektion: eine Vorbereitung auf den Verkehr. Unser Körper bereitet sich auf den Sex vor. Mädchen, euer Körper wird feucht, wenn ihr sexuell beteiligt seid. Das ist eure Vorbereitung auf den Sexualverkehr. Diese Vorbereitung ist von Gott so entworfen!“ (S. 167-168).

--> Dass in der Einleitung darauf hingewiesen wird, dass über „schwerwiegende Sachen“ gesprochen würde, dass zu „Ehrlichkeit und Vertraulichkeit“ angeregt und die Teenager ermutigt wurden, „dass sie das sagen sollen, was sie erleben und wirklich empfinden“, ändert nichts daran, dass dieses Szenario als massive Grenzüberschreitung erlebt werden kann – ganz im Gegenteil. Die Autoren sehen offenbar auch nicht die Parallelen ihres Handelns zu der im nächsten Punkt behandelten Pornographie, von der sie wissen: „Mit der Pornographie ist es wie mit Süssigkeiten. Sie ist nicht gut für euch, sie zerstört euer Leben und je mehr ihr konsumiert, desto mehr wollt ihr davon“ (S. 169).

--> Danach wird das Thema Masturbation behandelt und thematisiert, ob diese grundsätzlich sündig sei oder ob Masturbation ohne „sündhafte Phantasien“ denkbar ist (S. 170). Diese Frage wird nicht direkt beantwortet, die Antwort dürfte aber klar werden aufgrund der folgenden Gedanken, die den Teenagern mitgegeben werden. „**Erstens:** Gott hasst dich nicht, wenn du masturbierst. Du bist kein ekelhafter, widerlicher Perverser, wenn du masturbierst. Masturbation ist etwas, womit die meisten Männer an bestimmten Punkten ihres Lebens kämpfen. Lass niemals die Masturbation dich davon abhalten, zu Gott zu kommen und eine Beziehung zu ihm zu haben. **Zweitens:** Masturbation kann zu sündhaften Handlungen führen (und tut es oft auch): Phantasien, pornographische Bilder und Abhängigkeit. Pass auf, was du anschaust, woran du denkst und wie oft du masturbierst, wenn du es überhaupt machst“ (S. 170).

--> Ein weiteres zentrales Element des Impulses ist der Film von Pam Stenzel „Sex hat ein Preisschild“ („Sex has a price tag“) mit einem Fragebogen dazu. In dem Film wird dargelegt, dass vorehelicher Sex zu Sterilität und unheilbaren Geschlechtskrankheiten führt („Wie hoch ist in den letzten acht Jahren der prozentuale Anteil von Paaren, die keine Kinder bekommen können?“ „Wie viel Prozent von den Geschlechtskrankheiten, die unter Teenagern heute vorherrschen, kann nicht geheilt werden?“ „Welche Geschlechtskrankheit führt für die meisten Frauen in jedem Jahr zum Tode?“ „Wie viel Prozent der sexuell aktiven Oberstufenschüler und Studenten haben Warzen an den Genitalien?“ (S. 172-174)). Zu Teenagerschwangerschaften mit lebenslanger Armut („Wie viele Teenagermädchen, die sich für eine Mutterschaft entscheiden, werden unter der Armutsgrenze leben?“ (S. 172)). Und zu instabilen Beziehungen („Wenn Teenager sich entscheiden, sexuell miteinander zu verkehren, wie lange dauert eine durchschnittliche Beziehung?“ (S. 174)).

--> Der Film behandelt auch das Thema Abtreibung und zwar so, dass danach folgende Frage beantwortet werden kann: „Abtreibung sollte erlaubt sein (eins ankreuzen): immer nie bei Vergewaltigung bei Inzest“ (S. 173).

--> Bi- und Homosexualität wird im ganzen Impuls nie zum Thema. Zum Schluss sprechen die Eltern und Jugendlichen gemeinsam über das Thema Sexualität unter Anleitung der Leitenden des Impulses.

Der Impuls **Blick in die Zukunft (Geistliche Gaben)** soll helfen, „geistliche Gaben, die Gott den Jugendlichen gegeben hat, in den Blick zu nehmen und herauszufinden, wie Gott diese Gaben in der Zukunft gebrauchen könnte. Zu dem Impuls sollen ein Pastor mit Sekretärin oder ein Geschäftsmann mit Sekretärin eingeladen werden, es soll deutlich werden, dass es verschiedene Gaben gibt und jede vor Gott wichtig ist und sich diese Gaben ergänzen. Schliesslich wird ein Arbeitsblatt „Ich und meine geistlichen Gaben“ verteilt. Solche Gabentests sind seit Peter Wagners Buch Ende der Siebzigerjahre *Die Gaben des Heiligen Geistes* sehr populär. Auf dem Fragebogen, der dem Impuls als Material beigelegt ist, geht es um „Gaben der Aktion“ (z.B. Administration), „Gaben des Herzens“ (z.B. Glaube), „Gaben der Inspiration“ (z.B. Weisheit als die Fähigkeit, anderen zuverlässigen Rat zu geben) und die „Gaben der Verkündigung“ (z.B. Unterscheidung als die Fähigkeit, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden) (S. 188-189). Diese letzte Gabe wird in anderen Gabentest als Fähigkeit, der „Geisterunterscheidung“ beschrieben. Die sog. „Gabe der Prophetie“ heisst in diesem Fragebogen „Gabe der Erkenntnis“ und wird als Fähigkeit beschrieben, „neue Wahrheiten, Ideen und Informationen zu entdecken“. Nicht beschrieben werden die oft genannten Gaben „Krankenheilung“, „Zungenrede“ oder deren Deutung.

--> Über das implizite Rollenverständnis des Geschäftsmanns bzw. Pastors mit Sekretärin wird kein Wort verloren, es wird vorausgesetzt. Ob es Jugendlichen hilft, sich als selbstwirksam zu erleben, wenn sie wissen, dass es die angebliche Gabe der Geisterunterscheidung gibt, aber nicht lernen, gesellschaftliche Setzungen zu hinterfragen, darf bezweifelt werden.

## Fazit

Der Grundtenor des Buches und der Impulse ist, dass der Mensch zwar grundsätzlich von Gott angenommen ist. Zu seiner eigentlichen Bestimmung, seinem eigentlichen Sein in der Nachfolge Christi, muss er sich jedoch hin entwickeln. Dafür bekommt er konkrete Hilfsmittel an die Hand und er erhält, so wird impliziert, von Gott auch Hinweise, in welche Richtung es gehen soll – nicht zuletzt durch die Verfasser, die diesbezüglich ganz klare Vorstellungen haben.

Eine **gelingende Gottesbeziehung** und damit der Weg zum eigenen Glück erscheint eine Abfolge von Übungen zu sein, das **Ergebnis von Disziplin und Training**. Der Theologe und Sektenexperte Winfried Müller verweist in diesem Zusammenhang auf die Grundsätzen<sup>1</sup> der Willow Creek Community Church:

<sup>1</sup> Früher auf der deutschen Website folgendermassen beschrieben:

- Die gesamte Gemeinde ist aktiv daran beteiligt, kirchenferne Menschen für Christus zu erreichen.
- Die Aufgaben und Dienste in der Gemeinde orientieren sich an den Gaben und Leidenschaften der Christen.
- Die Beziehungen der Gemeindeglieder sind von grosser Authentizität und enger Gemeinschaft geprägt.
- Es bestehen wirksame und kulturell relevante Dienste und Arbeitsbereiche für alle Alters- und Menschengruppen.
- Gottes Liebe wird auch durch praktische Hilfe für Menschen in Not weitergegeben.
- Bei den Gemeindegliedern wächst die innere Haltung, auf Gottes Liebe durch echte Anbetung zu antworten.

„Auch wenn diese Grundsätze durchaus erstrebenswert klingen, so halte ich sie doch für hoch problematisch, da hier der Auftrag der Kirche in ein Aktionsprogramm, welches man nur zu realisieren braucht, gepresst wird. Hinzu kommt, dass suggeriert wird, man könne durch das Anwenden der 'richtigen' Methode lebendiges Gemeindeleben organisieren“

([www.religio.de/lex/Daten/W/willow.creek.html](http://www.religio.de/lex/Daten/W/willow.creek.html), Zugriff: 21.12.2012).

Die Vermittlung dieser Hilfestellungen hat oft etwas Dirigistisches, was auch mit den vermittelten Inhalten zu tun hat, welche Kinder nicht unbedingt interessieren. Auch wenn dann mit pädagogischen Mitteln in einer Aufwärmphase das Thema eingeführt wird und die Gruppenarbeiten möglichst interessant gestaltet werden – schliesslich wirkt die Aufgabenstellung wie eine weitere Schularbeit mit zu Hause auszufüllenden Arbeitsblättern. Es wird **nicht grundsätzlich über die Problembereiche reflektiert**, ebenso wenig wie hinterfragt wird, ob das, was vermittelt ist, tatsächlich hilfreich ist. So hat die Zwiesprache mit Gott etwas sehr Persönliches und Eltern könnten sich ja fragen, ob ein Kind einen solchen Impuls überhaupt möchte. Es wäre ja auch denkbar, dass ein Kind die vermittelten „Techniken“ als Profanisierung erlebt: Grösste Wünsche lassen sich nicht mit einer Powerpoint-Präsentation abarbeiten oder in ein Gebetssandwich stecken. Solche Überlegungen werden jedoch nicht einmal im Ansatz angestellt.

Gerade beim **Thema Sexualität** wird besonders deutlich, was sich auch in anderen Bereichen andeutet: Dass es vor Gott absolut nichts Privates gibt – und auch kaum vor Menschen. Durch Selbstoffenbarung zu Beginn des Impulses von Seiten der Leitenden wird eine emotionale und auch sehr selbstentblösende Note in die Impulse gebracht. Der ganze Bereich der Sexualität wird durch Schilderungen ekelhafter Erlebnisse und Krankheiten als etwas völlig Abstossendes dargestellt – das aber in der Ehe wunderschön sei.

Hier wird **das Dirigistische**, welches das ganze Buch durchzieht, besonders deutlich: Den Jugendlichen wird etwas genommen, eigene Erfahrungen in einem zentralen Lebensbereich, indem dieser durch und durch negativ besetzt wird – und ihnen dafür etwas „gegeben“, nämlich „Informationen“ darüber, wie die Sexualität tatsächlich einmal sein wird in der Ehe, d.h. in 10-15 Jahren. Nicht nur die Beziehung zu Gott, auch die Beziehung zum anderen Geschlecht (gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehungen sind gar kein Thema) wird den Jugendlichen genommen – und in profaner Weise „wiedergegeben“.

Durch das ganze Buch zieht sich das Bild eines **unmündigen Menschen**. Persönliche Verantwortung anderen gegenüber wird auf Listen von guten Taten reduziert, ein verantwortlicher Umgang mit Ressourcen nicht in einem grösseren Zusammenhang diskutiert. Das Ziel scheint nicht Selbstverantwortung, sondern ganz bestimmte umrissene Handlungsweisen, die angeblich gottgefällig sind – und, so könnte man unterstellen, v.a. der Gemeinde nützen. Das dürfte mit dem theologischen Ansatz von Bill Hybels zu tun haben, der einen Positiv-Denken-Ansatz vertritt. Dieser Ansatz ist apolitisch: Jede Veränderung liegt in erster Linie in der Person und ihrem Handeln begründet, der Ansatz blendet jeden sozialen Kontext aus. Das ist auch eine Tendenz evangelikalen Glaubens. Dennoch fragt man sich bei verschiedenen der Impulse, ob sie für Schweizer Verhältnisse nicht „zu einfach gestrickt“ sind.

Im ganzen Buch wird nie die Frage gestellt, ob es eine **rote Linie** gibt, ein Zuviel des Vermitteln-wollens oder ein Zuviel des Intervenierens. Sollen Familien tatsächlich davon überzeugt werden, dass nur evangelikal gläubige PatInnen in Frage kommen oder ist das eine zu grosse Einmischung? Wie weit darf man Jugendliche drängen, über persönliche Themen zu sprechen in einer Gruppe, gegenüber einem Mentor, wo wird es manipulativ? Macht man sich schuldig, wenn man Jugendliche übergeht, indem man Homo- und Bisexualität als nicht existent bzw. als Sünde versteht?

Im ganzen Programm wird nie die Frage gestellt, ab wann die Vermittlung von Glaubensinhalten den Aspekt von Manipulation, Angstmache oder anderen Formen psychischer Gewalt annehmen kann.

Zürich, 28. März 2013, Fachstelle infoSekta

---

aus: [www.religio.de/lex/Daten/W/willow.creek.html](http://www.religio.de/lex/Daten/W/willow.creek.html), Zugriff 21.12.2012